

Wie lernt dein Hund?

1.) Die Zeitspanne

Der Hund kann nur Konsequenzen mit seinem Verhalten in Verbindung bringen, die max. 0,5-1 Sekunde nach seinem Verhalten geschehen, z.B.:

Der Besitzer verlässt das Haus – der Hund zeigt ein Fehlverhalten (Bellen, Kauen, Zerstören, etc.). Der Besitzer kommt wieder und bestraft seinen Hund. Der Hund weiß in dem Moment nicht, wofür er bestraft wird, er kann sein Verhalten auch nicht ändern. Das vermeintliche „schlechte Gewissen“, was der Hund an den Tag legt, resultiert aus anderen Erfahrungen, die der Hund gemacht hat („Wenn Herrchen/ Frauchen mit diesem Gesicht reinkommt, gibt's Ärger“). Er reagiert nur auf die aktuelle Mimik und Körpersprache des Menschen. Das Gleiche gilt natürlich bei Belohnungen. Befolgt z.B. ein Hund ein „Sitz“ und bekommt das Leckerli erst dann, wenn er NACH dem „Sitz“ zum Besitzer läuft, belohnt man das Herankommen. Also bitte innerhalb einer Sekunde reagieren. Da das nicht immer möglich ist, gibt es Markerworte (z.B. „prima“) oder noch besser, den Clicker. Diese zeigen dem Hund, „das, was du genau jetzt tust, ist richtig, Belohnung gibt's ein wenig später“. So gewinnt man ein paar Sekunden Zeit. Achtung: Ein Markerwort oder ein Clicker müssen vor dem Einsatz konditioniert werden!

2). Belohnen oder bestrafen ?

Allgemein gesagt, ist Bestrafung alles, was zum Verringern eines Verhaltens führt, während Belohnung dafür sorgt, dass ein Verhalten öfter gezeigt wird. Daraus folgt, dass Strafe, soll sie wirken, in genau dem passenden Moment (innerhalb 0,5-1 Sekunden, damit das Tier die Strafe auch zuordnen kann) und der wirksamen Intensität stattfinden muss. Ein Klapps, der das Tier unbeeindruckt lässt und nicht dazu führt, dass es sein Verhalten viel seltener zeigt, ist keine Strafe. Will man effektiv strafen, muss man je nach Charakter des Tieres „schwere Geschütze“ auffahren, die dann aber nicht mehr mit einer freundlichen, positiven Erziehung in Einklang stehen. Das zweite Problem sind unerwünschte Verknüpfungen (z.B. der Hund wird bestraft und zufällig sind kleine Kinder in der Nähe und er „meint“, diese haben mit dem Schmerz etwas zu tun). Es kann dadurch passieren, dass er zukünftig Kinder „blöd“ findet. Daher sollte man mit Benutzung von Strafe sehr sehr vorsichtig sein, zumal es auch immer zu einem Vertrauensverlust von Seiten des Hundes kommen kann. **Es geht auch ohne Strafe.** Beim Belohnen muss der Mensch, außer auf die richtige Zeit, natürlich auch daran denken, das richtige Maß zu finden. Trockenfutter als Belohnung mag für den einen Hund reichen, einen anderen lockt es nicht hinterm Ofen hervor. Je höher die Anforderung, desto besser muss die Belohnung sein. Reicht für ein „Sitz“, was der Hund schon gut beherrscht, auch schon mal ein verbales Lob, muss es für ein „Hier her“, obwohl gerade ein Hase vorbeiläuft, schon Fleischwurst sein, oder ähnlich tolles. Schließlich ist es auch eine beachtliche Leistung, wenn der Hund der Versuchung widersteht! Man muss in der Anfangszeit JEDES erwünschte Verhalten belohnen, erst wenn die Übung richtig „sitzt“, kann man zur variablen Belohnung übergehen, d.h. der Hund bekommt nicht jedes Mal ein Leckerli sondern in unregelmäßigen Abständen. ACHTUNG: Viele Halter gehen zu schnell zur variablen Belohnung über und wundern sich dann, warum die Übung nicht mehr klappt. Der Mensch sollte dabei nicht vorhersehbar sein, also nicht nach einem bestimmten Belohnungsschema vorgehen. Die Belohnungen sollten variieren, mal ein Lob, mal ein Leckerli, mal streicheln - wenn es der Hund

mag. Der Hund sollte nie 100%ig wissen, was er jetzt bekommt. So bleibt die Motivation erhalten.

3). Der Hund lernt durch Assoziationen

Das heißt, der Hund bringt zwei oder mehrere verschiedene Situationen in Zusammenhang. Wenn man z.B. das Signal „Platz“ im Garten trainiert und genau in dem Augenblick, indem der Hund sein Leckerli erhält, ein Schmetterling vorbeifliegt, kann der Hund lernen „Wenn im Garten ein Schmetterling fliegt, bekomme ich ein Leckerli“. Oder „wenn die Sonne scheint und ich im Garten bin, bekomme ich ein Leckerli“ oder „wenn die Sonne scheint und im Garten ein Schmetterling fliegt, bekomme ich ein Leckerli“ oder „wenn ich „Platz“ mache und ein Schmetterling fliegt, bekomme ich ein Leckerli“ u.s.w.

Der Mensch hat NICHT in der Hand, welche Situation der Hund gerade verknüpft. Nur durch viel, viel Üben lernt der Hund allmählich, wofür es das Leckerli gibt, nicht für den Schmetterling, nicht für die Sonne, nämlich für das „Platz“. Dies ist noch ein Grund mehr, sich mit jeglicher Art von Strafe zurückzuhalten. Während ich einen Hund strafe, der schlecht an der Leine läuft, könnte ein Jogger seinen Weg kreuzen („Ich werde bestraft, weil ein Jogger kommt“) oder ein Fliege könnte um seine Nase fliegen. Woher will der Hund wissen, dass er jetzt nicht jedes Mal bestraft wird, wenn er einen Jogger oder eine Fliege sieht. Bei einer falsch verknüpften Belohnung dauert es nur länger, bis der Hund versteht, was wir von ihm wollen, trotzdem bleibt er gut gelaunt und motiviert, schließlich gibt es ja etwas Gutes. Bei einer falsch verknüpften Bestrafung (wo die Gefühlslage des Hundes ja eine ganz andere ist) könnte es zu Angst vor dem „fehlverknüpften“ Objekt kommen oder der Hund könnte beschließen, dass er das nächste Mal dafür sorgt, dass der Jogger nicht so nahe kommt. (Aua!)

4.) Üben, üben, üben ...

Wie auch wir Menschen muss der Hund sein Verhalten häufig üben, bevor er es richtig kann. Nur weil ein „Sitz“ einmal geklappt hat, heißt es noch lange nicht, dass es der Hund ab jetzt in allen Lebenslagen beherrscht. Ca. 1.000 Wiederholungen bedarf es, bis der Hund sicher weiß, was gemeint ist.

Zudem muss man auf Örtlichkeit und Ablenkungen Rücksicht nehmen. Ein Hund, der im Wohnzimmer auf seinen Namen hört, tut dies nicht unbedingt im Garten und beim Spazieren gehen schon gar nicht. Das hängt damit zusammen, dass der Hund das Lernen auch immer mit der Örtlichkeit in Verbindung bringt. Mann muss also alles, was im Wohnzimmer klappt, draußen erst wieder neu lehren. Und wenn dann noch Ablenkung wie Spaziergänger, andere Hunde etc. hinzukommt, wird es für das Tier noch schwerer. Allerdings lernt der Hund im Laufe seines Lebens - und je mehr man ihm beibringt - immer schneller auch an verschiedenen Örtlichkeiten.

5.) Vor dem Abitur kommt der Kindergarten

Auch bei Hunden. Wer zu schnell zu viel von seinem Vierbeiner erwartet, wird zwangsläufig enttäuscht. Fange in ganz kleinen Schritten an, damit sowohl der Hund als auch du ein Erfolgserlebnis haben. Ein junger Hund KANN vielleicht noch keine ½ Stunde auf seinem Platz liegen bleiben, aber vielleicht eine ½ Minute. Das ist doch toll und lobenswert. Schaffe eine gute Lernatmosphäre ohne Druck. Übe nur , wenn auch du in der Stimmung dazu bist und habe Spaß dabei!